

Wie die russischen Fernbomber den Westen herausfordern

Autor(en): **Nicoll, Alexander**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie die russischen Fernbomber den Westen herausfordern

Fast zwei Jahrzehnte lang fehlten russische Flugzeuge am westlichen Himmel. Jetzt, auf dem Tiefpunkt der Beziehungen zwischen Moskau und dem Westen, fangen europäische Luftwaffen wieder regelmässig russische Flugzeuge ab. Allerdings entspricht die Dichte der russischen Flüge noch nicht den Frequenzen aus dem Kalten Krieg bis 1989.

DIE ANALYSE VON ALEXANDER NICOLL, INTERNATIONALES INSTITUT FÜR STRATEGISCHE STUDIEN, LONDON

Die starke Zunahme der Flüge spiegelt Russlands Streben nach Weltmachtstatus. Aber nüchtern betrachtet verfügt Russland derzeit noch nicht über die Mittel, die es im Kalten Krieg besessen hatte.

Insgesamt übersteigen gegenwärtig die Bomberflüge die Aktivitäten der 1990er-Jahre bei weitem; aber sie bleiben noch hinter der Häufigkeit der 1970er- und 1980er-Jahre zurück.

Fernbomber: Renaissance

Die russische Fernbomberflotte erlebt jetzt eine Renaissance:

- Präsident Wladimir Putin stellt bedeutend *mehr Geld* zur Verfügung als sein Vorgänger Boris Jelzin.
- Die Fernbomberpiloten kommen wieder *ausgiebig zum Fliegen*.
- Die russische Luftwaffe plant die Fernbomber langfristig als *strategische Waffe* der Weltmacht.

Nur noch 62 Tupolew-95

Gleichzeitig ist nicht zu übersehen, dass die russische Fernbomberflotte kleiner geworden ist. So besitzt sie jetzt noch 62 Tupolew-95MS (NATO-Code BEAR-H), verglichen mit 175 anno 1989. Nicht alle 62 Tu-95 sind operationell.

Nach einem langen Unterbruch nahm Russland die Fernbomberflüge im Jahr 2007 wieder auf, als sich das Verhältnis zu Washington und zur NATO abkühlte.

2007: Putins Philippika

Im Januar 2007 klagte Präsident Putin an der Münchner Konferenz: «Ich denke, es liegt auf der Hand: Die Expansion der NATO hat mit Europas Sicherheit nichts zu tun. Im Gegenteil: Es ist eine ernsthafte Provokation, die das gegenseitige Vertrauen zerstört.» Wie immer kritisierte Putin die europäische Raketenabwehr.

Die Wiederaufnahme der Fernflüge gab der russischen Luftwaffe die Chance,

- das *Crew-Training* zu verbessern,
- die Fähigkeit, solch *lange Missionen* zu planen und durchzuziehen, zurückzuerlangen,
- die *Luftbetankung* regelmässig zu trainieren,
- die *Reaktionszeit* der NATO-Abwehr zu testen,
- die NATO-Fähigkeit im *Abfangen* der Fernbomber zu erproben,
- festzustellen, ob und wie die NATO ihre Verbündeten in der *Beschattung* der Fernbomber koordiniert.

Bomberflotte aufgewertet

Die weitreichenden Patrouillenflüge der Tu-95 und der Tu-160 stärken die Stellung der Fernbomberflotte innerhalb der Luftwaffe. Selbst in der atomaren Triade von Boden, Wasser und Luft werten die Fernflüge die Bomber wieder auf.

Als in den 1990er-Jahren Präsident Boris Jelzin den Kurs bestimmte, entzog er den Fernbombern die Unterstützung: Er kürzte die Mittel, strich Flugstunden und groundete die Tu-95 und Tu-160.

Konsequenzen für die NATO

Die Wiederaufnahme der Langstreckenmissionen erinnert die NATO und ihre Mitglieder, dass Russland nach wie vor über weite Entfernungen zuschlagen kann. Der Nordatlantiktakt muss die russischen Fernbomber wieder vermehrt in die kollektive Luftverteidigung einbeziehen.

Im Baltikum fingen NATO-Flieger im Jahr 2010 nur vier Russenmaschinen ab. 2013 stieg die Zahl der Interzeptionen auf 47, 2014 auf 150. Die Abfangmissionen richteten sich gegen:

- Tu-95MS (BEAR-H),
- Tu-22M3 (BACKFIRE),

- verschiedene Jagdbomber,
- Spezialmaschinen wie Aufklärer oder Tanker.
- Häufig waren und sind gemischte Formationen von Jägern und Bombern.
- Die russischen Missionen reichen von *show of force* bis zur elektronischen Nachrichtenbeschaffung.

Schwerpunkt Kaliningrad

Einen Schwerpunkt der russischen Aktionen bildet die Exklave Kaliningrad (Königsberg). Die Führung in Moskau wirft den USA vor, amerikanische Maschinen klärten die für Russland bedeutsame Exklave auf.

Im April 2015 fingen russische Jäger an der Grenze zum Luftraum von Kaliningrad ein amerikanisches Aufklärungsflugzeug vom Typ RC-135U *River Joint* ab. Moskau deutete das als Bestätigung für die Vorwürfe an die Adresse Washingtons.

Auch im Fernen Osten

Die Zunahme der russischen Flüge ist nicht auf die Regionen Europa und Atlantik begrenzt. Die japanische Luftwaffe, genannt die Luftselbstverteidigungskräfte, stieg 2003 insgesamt 24-mal gegen Russenmaschinen auf. 2013 waren es schon 359 Abfangmissionen.

Allerdings lag diese Zahl deutlich unter dem Jahr der schärfsten Konfrontation im Kalten Krieg: 1984 mussten japanische Flieger 944-mal gegen Russen eingreifen.

Chinesen abgefangen

Japan meldet vor allem Fernbomber der Typen Tu-95 und Tu-160 – plus Spezialflugzeuge, namentlich Aufklärer.

Doch Russland ist nicht die einzige Macht, die sich für Japan interessiert. 2013 fingen japanische Piloten 415-mal chinesische Flugzeuge ab. Während sich die Chi-



Archivbilder

Politisch brisante Begegnung über dem Nordmeer: Ein norwegischer F-16 kontrolliert einen russischen Tu-95-Fernbomber.

nesen auf den Luftraum südlich der japanischen Hauptinseln konzentrieren, wo im Meer die umstrittenen Senkaku-Inseln liegen, umkreisen die russischen Apparate ganz Japan: Hokkaido, Honshu, Shikoku und Kyushu. Russland und Japan streiten um die südlichen Kurilen.

Briten sind bereit

In Grossbritannien stieg die *Royal Air Force* im Jahr 1979 pro Woche fünf Mal gegen russische Flugzeuge auf, die in den britischen Fliegerabwehrgürtel eingedrungen waren. Auch heutzutage müssen britische Piloten eingreifen, aber deutlich weniger als im Kalten Krieg.

2014 hielt ein britischer Minister fest: «Dieses Jahr fingen *Royal Air Force's Quick Reaction Alert* Flugzeuge fünf Mal russische Eindringlinge ab. 2013 waren es acht Missionen, 2012 neun. Unsere Missionen betreffen den ganzen Luftraum, in dem Grossbritannien im Rahmen der NATO-Überwachung die Verantwortung trägt.»

Noch unter Stalin...

Der gefährlichste russische Fernbomber ist und bleibt der Tu-160 BLACKJACK. Es fliegen noch 16 Tu-160. Ursprünglich

planten Luftwaffe und Industrie den Bau von 100 Tu-160. Von 1987 an wurden 34 Maschinen in Betrieb genommen. Doch 1992 stellte Boris Jelzin die Produktion ein.

Quantitativ liegen die Tupolew-95MS BEAR-H an der Spitze. Die Turboprop-Maschinen wurden in der Sowjetunion noch unter Stalin in den frühen 1950er-Jahren geplant. Den Erstflug bestand der Fernbomber im Jahr 1952!

Moderne Marschflugkörper

Als atomare Fernbomber tragen die Tu-95 und Tu-160 den Marschflugkörper Kh-55 (NATO-Code AS-15 KENT). Derzeit ersetzt die russische Luftwaffe die Kh-55 durch die Raduga Kh-102.

Diese neue Waffe reicht 5000 Kilometer weit – gegenüber den 2500 Kilometern der Kh-55. Die Kh-102 ist vom Radar schwer zu entdecken, weil sie einen raffinierten neuen Querschnitt aufweist. Die konventionelle, nichtatomare Version der Kh-102 heisst Kh-101.

Noch im Kalten Krieg, in den 1980er-Jahren, begann die Planung des Kh-55-Ersatzes. Doch dem Programm erging es wie fast allen neuen Entwicklungen: Boris Jelzin bremste es praktisch aus.

So alt die Tu-95 oder Tu-160 sein mögen – die russischen Ingenieure werten die Apparate ständig auf:

- Die Tu-95 sollen ihren Dienst noch zehn Jahre versehen: bis 2025. Allerdings sollen nicht alle der verbleibenden 62 Maschinen kampfwertgesteigert werden.
- Die Tu-160 sollen sogar bis zum Jahr 2030 fliegen. Jelzin stellte, wie gesagt, die Herstellung 1992 ein. Im März 2015 kündigte Verteidigungsminister Sergej Shoigu indessen im Gorbunow-Werk von Kazan an, die Produktion könnte wieder aufgenommen werden.

Neuer Bomber geplant

Von der 16-Maschinen-Tu-160-Flotte stehen zur Zeit für weitreichende Flüge immer nur acht Apparate zur Verfügung. Die Tu-160 sind teuer im Betrieb. Namentlich die NK-32-Turbofan-Triebwerke erfordern einen gewaltigen Unterhalt.

Dennoch ist es aufschlussreich, dass der Minister Shoigu die Wiederaufnahme der Produktion erwägt. Denn gleichzeitig arbeiten die russischen Ingenieure an einem neuen Bomber, der BEAR und BLACKJACK ersetzen soll. Das Verteidi-

Alle Tu-95 grounded

Im Sommer 2015 groundete die Luftwaffe alle 62 noch vorhandenen Tu-95, nachdem in einer Maschine ein Triebwerk in Brand geraten war.

Beim Brand des Turboprop-Triebwerks kam mindestens ein Crewmitglied ums Leben.

Russland könnte London von Russland aus angreifen

Wollte Russland den Westen angreifen, müssten russische Flugzeuge nicht einmal den russischen Luftraum verlassen.

Tu-95-Maschinen könnten vom Stützpunkt Engels bei Saratow in Südwest-Russland aufsteigen, über dem Flugplatz kreisen und einen oder mehrere

Marschflugkörper vom Typ Kh-101 oder Kh-102 in Richtung Westen abfeuern. Die Marschflugkörper könnten dann in London oder Manchester einschlagen.

Ebenso könnten Tu-95 oder Tu-160 Marschflugkörper östlich von Island gegen die amerikanische Ostküste lancieren.

gungsministerium will den Bomber erstmals 2019 fliegen lassen und ihn 2025 an die Luftwaffe ausliefern. 2013 erhielt Tupolew vertraglich den Auftrag, das neue Flugzeug zu entwerfen und zu entwickeln.

Die neue Tupolew-Maschine wird wie der sensationelle T-50 von Suchoi ein Tarnkappen-Flugzeug sein (*Stealth*).

Es ist unklar, ob das Verteidigungsministerium gleichzeitig zwei derart ambitionöse Vorhaben vorantreiben kann:

- einerseits den Bau *neuer Tu-160*;
- andererseits die Entwicklung eines komplett *neuen Fernbombers*.

Rüstungsprogramm bis 2020

Die russische Führung arbeitet zur Zeit am Rüstungsprogramm 2016–2020. Es bestehen schwerwiegende Spannungen zwischen dem Finanz- und dem Verteidigungsminister wegen der Bezahlung von Grossprojekten. Bereits wurde die Beschaffung der T-50-Flugzeuge zurückgestuft. Ursprünglich waren 60 Maschinen geplant; jetzt ist noch von 12 Exemplaren die Rede.

«Der arme Verwandte»

In der Ära der Sowjetunion war die atomare Fernbomberflotte «der arme Verwandte» der besser ausgestatteten landgestützten Strategischen Raketenstreitkräfte und der nuklearen Unterseebootflotte der Kriegsmarine.

Nach dem Untergang der Sowjetunion zerfielen das Training und die Bereitschaft vollends. Die Entwicklung des Nachfolgers für den Mittelstreckenbomber Tu-22M3 (NATO-Code BACKFIRE-C) wurde eingestellt. Seit den 1980er-Jahren hatte Suchoi

am Mittelstrecken-Bomber T-60/T-60S gearbeitet. Die Entwicklung war weit gediehen, als Jelzins Aus kam.

Konfiguration geheim

Die Konfiguration des T-60 wurde nie veröffentlicht. Suchoi hielt die Pläne klassifiziert, obwohl feststand, dass das Vorhaben Schiffbruch erlitten hatte.

Die Tu-22M3 werden jetzt nicht ersetzt, sondern kampfwertgesteigert. Dies betrifft das Radar, die Avionik und die Waffen. Die Lebensdauer der Tu-22M3 soll erheblich verlängert werden.

Weitreichende Operationen bedürfen einer Flotte für die Luftbetankung. Das Verteidigungsministerium setzt zur Stärkung der Bomber beträchtliche Ressourcen ein.

Markante Fortschritte

Doch auch für die recht bescheidene Tankerflotte, die gegenwärtig aus 20 Iljuschin-78 *Midas* besteht, sind Investitionen vorgesehen. Diese sind dringend nötig, umfasst doch die russische Tankerflotte nicht einmal einen Zehntel der amerikanischen Luftbetankungsmittel.

2014 bestellte das Verteidigungsministerium zwei Iljuschin-96-400TZ-Tanker, die auf einem geräumigen Iljuschin-Passagierflugzeug basieren. Das Gros der Tankerflotte soll indessen nicht durch Il-96-Maschinen ersetzt werden, sondern von einer verbesserten Iljuschin-76-Version (Iljuschin-76 bekannt als CANDID).

Markante Fortschritte erzielte die Luftwaffe, was die taktische Flotte betrifft:

- Hochmoderne Kampfflugzeuge.
- Neue hocheffiziente Waffen.

- Verbesserte Kapazität im Luftkampf.
- Verbesserte Kapazität im Erdkampf.
- Jetzt geht es für die taktische Flotte darum, das Momentum der letzten Jahre durchzuhalten. Das ist in Anbetracht der knapper werdenden Mittel offen.

Hält Putin finanziell durch?

Gesamthaft steht die russische Luftwaffe vor der Wahl, ob sie das Schwergewicht auf die Fernbomber- oder auf die taktische Flotte oder auf beide Kräfte legt.

Allein schon die Entwicklung des neuen Fernbombers verschlingt beträchtliche Mittel – in einer Phase, in der Moskau spart.

Eines steht fest: Mit den wieder aufgenommenen Fernmissionen und der Stärkung der taktischen Luftwaffe strebt Präsident Putin die Rückkehr zum Weltmachtstatus mit aller Kraft an. Die Frage bleibt, ob er wirtschaftlich sein ehrgeiziges Vorgehen durchhält. ■

In 150 Metern Höhe

Eine neue «Spezialität» der russischen Luftwaffe ist es, amerikanische Schiffe im Schwarzen Meer extrem tief zu überfliegen. Es häufen sich Berichte, wonach russische Jagdbomber Schiffe der amerikanischen Marine oft mehrmals in einer Höhe von 150 Metern provozieren.

Schweizer Aviatikern bleibt der polnische MiG-29-Pilot in Erinnerung, der sich an der AIR14 dem Publikum auf 150 Meter annäherte. So tief überfliegen die Russen amerikanische Schiffe. *red.*



Suchoi-Apparate bilden das Rückgrat der russischen taktischen Flotte. Am Leitwerk kyrillisch: «Luftwaffe der Russen.» In seinem Standardwerk zu den russischen Streitkräften hebt W.G. Simakow die Suchoi-Typen als Spitzenprodukte hervor.



F-16 Fighting Falcon (201. Staffel) der portugiesischen Luftwaffe. Einmal drangen russische Fernbomber bis in die Nähe der Iberischen Halbinsel vor, worauf eine Doppelpatrouille von vier Portugiesischen die gegnerischen Maschinen abfingen.